

# EVANGELISCHES WIEN

Magazin für Spiritualität, Kirche und Gesellschaft

Weihnachten 2022



**75**  
Jahre  
Evangelische  
Kirche  
in Wien

› Meilensteine aus 75 Jahren ‹

## SUCHET DER STADT BESTES

Wie die Evangelische Kirche  
die Stadt prägt – und umgekehrt

*evangelisch bewegt*

## Du prägst mich

Was uns im Leben prägt – und wie  
Typisch evangelisch? – Vier Erfahrungen  
Kirche von heute – Kirche von morgen

## 75 Jahre jung



Herzlichen Glückwunsch! Die Evangelische Kirche A.B. in Wien (die „Superintendenz Wien“) feiert heuer ihr 75-jähriges Bestehen. In dieser Ausgabe fragen wir, wie sich evangelische Mentalität zeigt und wie unterschiedlich das prägende Moment unserer Kirche in der Großstadt beschrieben wird. Viele von Ihnen können sich sicher an entscheidende Lebensereignisse mit und in Ihrer Kirche erinnern: an Menschen, die Sie geprägt haben; Freundschaften, die man geschlossen hat; Orte deren Ausstrahlung man noch spürt. Fühlen Sie, was Sie geprägt hat (Seite 3)? Wäre es nicht schön in der bevorstehenden Advent- und Weihnachtszeit den Erinnerungen neue Erlebnisse und Begegnungen hinzuzufügen?



Bei einem Jubiläum ist der Blick zurück spannend: Was hat uns hierhergeführt? Was hat die Evangelischen in Wien in diesen 75 Jahren geprägt? Unser Altbischof Michael Bünker beschreibt seine Wahrnehmungen auf der Basis von mehr als vier Jahrzehnten wachsamem Mitlebens (Seite 6/7). Daran anschließend werfen Susanne Pirkl und Michael Wolf, beide Mitglieder des achtköpfigen Wiener

Leitungsausschuss der Superintendenz, einen Blick voraus auf die Kirche von heute und von morgen (Seite 8/9).

Wichtig ist uns, Sie als Interessierte am evangelischen Wien einzuladen: Erzählen wir einander von dem, was uns im Leben und im Glauben geprägt hat, was uns bereichert und begeistert. Und hören wir vor allem zu, was anderen an einer „evangelischen Prägung“ gefällt (Seite 10/11). Denn das, was spannend und hilfreich in unserer Gesellschaft ist, wird uns den Blick auf die nächsten 75 Jahre richten lassen. In ihnen wollen wir gemeinsam eine neue Generation und ihre Lebenswelt mit unserer Botschaft erreichen.

**Matthias Geist**  
Superintendent  
geist@evang.at

**Petra Mandl**  
Superintendentialkuratorin  
petra.mandl@evang.at

Von Kindesbeinen an geprägt von der Kirche: Matthias Geist und Petra Mandl.



### Unser Titelbild

Auf dem Cover sehen Sie Diözesan-Jugendreferentin Angelina Ahrens mit Dalika, die zur Blindenführhündin ausgebildet wird. „Mit Dalika durch den Alltag zu gehen, lehrt mich Geduld zu üben, lässt mich den Tag und die Natur intensiver erleben. Sie ist eine Lebenspartnerin und nicht nur für mich ein Mehrwert. Ein Blindenführhund muss ruhig und gelassen arbeiten. Dieser Grundstein wird jetzt gelegt, in dem sie viele neue und unterschiedliche Situationen sowie Menschen mit mir kennenlernen darf, die sie prägen werden.“



### Impressum

**Offenlegung der Blattlinie gemäß § 25 Mediengesetz 1981:** *Evangelisches Wien* ist eine evangelische Zeitschrift, die Themen aus evangelischer Spiritualität und Kirche aufgreift, die Informationen der Evangelischen Diözese A.B. Wien verbreitet sowie zu gesellschaftlichen und weltpolitischen Themen vielfältige, evangelische Standpunkte bezieht. Die einzelnen, namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung der Autor\*innen wieder, die nicht mit der Ansicht oder öffentlichen Stellungnahmen kirchenleitender Personen oder Gremien übereinstimmen muss.

**Herausgeber:** Superintendenz A.B. Wien, unter Leitung von Superintendent Dr. Matthias Geist und Superintendentialkuratorin Petra Mandl MA, 1050 Wien, Hamburgerstraße 3, www.evangelisch-wien.at, Email: wien@evang.at  
**Redaktion:** Stefan Fleischner-Janits, Martina Schomaker  
**Grafik:** Heidrun Kogler · **Druck:** Druckerei Berger  
**Auflage:** 23.900

**Fotonachweis:** Titel: Schomaker; S. 2 Schomaker (2); privat (2); S. 3 Pixabay, privat; S. 4/5 privat (4), Pauluskirche (1); S. 6/7 Mario Lang (1), Schröpfer (1), Schule Karlsplatz: Wikipedia, Evangelisches Gymnasium; Stadtdiakonie Wien; S. 8/9 Pixabay/SimsalabimSabrina, Archiv-Foto Schomaker; 10/11 privat (Plassnik, Heil), PID/Votava (Schüchner), Stadt Wien/PID, Fotograf Königshofer (Ludwig), Roman Zach-Kiesling/ORF (Ortner), Ursula Hummel-Berger / Ö1 (Mantler), IGGÖ (Baghajati), Wolfgang Zajc (Van der Bellen), Erzdiözese Wien/Stephan Schoenlaub (Schönborn), Westhauser (Horn), Evangelische Kirche A.B. in Wien (Lein, Toch), FAIRTRADE Österreich/Dominik Schallauer (Moser), Schomaker (Ahrens), S.12 Christof Wagner (Gebrüder Moped), Janos Szabo (Glaubenskirche), d-licious Grafikdesign u Signaletik e.U. (Fakultät), nap (Cover), Post-Its & Weihnachtsdekoration: Istockphoto

**Bleiben wir in Kontakt:** Sie haben noch Fragen? Anregungen? Themenwünsche? Wir freuen uns, von Ihnen zu hören oder zu lesen! Die Redaktion erreichen Sie unter wien@evang.at oder Tel.: 059/1517-700-00

# Eine Spur hinterlassen

*Als Kleinkind geprägt, ist unsere Aufgabe, mit dieser Prägung zu leben*



Alle Jahre wieder... ist die Enttäuschung groß! Der Baum war schöner geschmückt, die Geschenke viel weniger und überhaupt gab es Schnee in Hülle und Fülle am Heiligen Abend. Für viele Menschen ist das schönste Fest des Jahres letztlich nur schlechter Abklatsch vom Weihnachtsfest der Kindheit.

Wie wir Weihnachten erleben, hängt auch davon ab, wie uns das Weihnachtsfest in unserer frühesten Kindheit geprägt hat.

Prägung, eine Spur hinterlassen, das passiert vor allem in den ersten drei Lebensjahren. Danach ist es dann die Vorbildwirkung, die uns beeinflusst, erklärt Sontraut Diwald. Die Psychologin und Psychotherapeutin arbeitet in der Ehe- und Familienberatungsstelle der Evangelischen Kirche in Wien. „Den Begriff der ‚Prägung‘ hat unter anderem der Psychoanalytiker René Spitz geprägt. Er geht davon aus, dass die Prägung eines Menschen innerhalb der ersten drei Lebensjahre geschieht und dann auch abgeschlossen ist. Und das passiert größtenteils im vorsprachlichen Bereich.“

Dabei sei vor allem das Klima prägend, in dem ein Mensch groß wird. Klima meint in dem Zusammenhang die Art und Weise wie man die Welt erfährt und wie man sich ihr gegenüber verhält, sagt Diwald. „Meine Mutter hat mir als zweijähriges Kind immer wieder erzählt, dass im Zweiten

Weltkrieg US-Kampfflieger Spielzeug abgeworfen hätten, das dann explodiert sei. Das hat bei mir dazu geführt, dass ich lange Zeit Unbehagen und teilweise Angst verspürt habe, wenn ich ein Flugzeug gesehen oder gehört habe. Heute weiß ich, dass diese Geschichte nicht stimmt, aber die Prägung ist nach wie vor da.“

Wie ein Kind geprägt wird, hängt stark von den Bezugspersonen in der frühesten Kindheit ab, in erster Linie natürlich von den Eltern. Ob sich Eltern liebevoll oder abweisend verhalten, ob sie Nähe zulassen oder auf Distanz gehen, hat Einfluss auf das spätere Leben des Kindes. Diesen Umstand kommentierte der bekannte Psychologe Paul Watzlawick einmal mit dem Satz: „Man kann in der Wahl seiner Eltern nicht vorsichtig genug sein.“

„Ein liebevolles Klima ist das wichtigste für Kinder“, sagt Diwald. „Entscheidend ist es, wie ich die Werte, die ich meinem Kind mitgeben mag, vermittele.“ Das gelte etwa auch für die Art und Weise, wie Religion in diesen Jahren mitgegeben wird.

Entwicklungspsycholog\*innen sind sich heute einig, dass die Prägung eines Menschen mit Ende des dritten Lebensjahres abgeschlossen ist. Ab dann ist es die Aufgabe des Menschen, mit seiner Prägung zu leben. „Meine Prägung zu ändern ist nicht möglich. Aber ich kann mich zu meiner Prägung verhalten und entscheiden, wie ich mit ihr umgehe. Dazu muss ich mir aber erstmal darüber klar werden, wie meine Prägung konkret aussieht“, erklärt Diwald. Dies herauszufinden, sei gar nicht so einfach. Wiederkehrende Muster in Beziehung können Aufschluss darüber geben. Auch eigene Kinder können einem dabei helfen, etwa wenn man als Elternteil plötzlich merkt: „Das will ich eigentlich anders machen als meine Eltern.“

**Text: Stefan Fleischner-Janits**

**Kontakt zur Evangelischen Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle:**  
Hamburgerstr. 3, 1050 Wien  
Tel. 01/586 85 73  
verwaltung@eheundfamilienberatung.at



# Typisch evangelisch!

Feiertage – Religionsunterricht – Musik – Mitbestimmung

## Evangelische Feiertage – ein Teil der Identität

„Der Reformationstag war für mich als Schüler ein wichtiges Datum“, erzählt Bernd Gratzner. An diesem Tag nicht zur Schule zu müssen – damit war er jemand Besonderes und habe sich auch besonders gefühlt: nämlich stolz, evangelisch zu sein. Eine prägende Erfahrung. Was die Mitschüler\*innen in Kärnten dem jungen Bernd Gratzner neideten, war für die späteren Arbeitskolleg\*innen in puncto 'Karfreitag' selbstverständlich. „Der freie Tag war nie ein Problem.“ Vielleicht weil die Kolleg\*innen diese Besonderheit einer Minderheit zugestanden? Vielleicht auch weil sie wussten, dass sich ihr evangelischer Kollege seit seiner Jugend bis heute in der Kirche engagiert: damals im Kindergottesdienst, heute ehrenamtlich als Lektor und hauptamtlich als Öffentlichkeitsreferent. Seit 2019 ist der Karfreitag – laut Gesetz – kein Feiertag mehr für Evangelische. Es gibt keine Freistellung aus religiösen Gründen. „Für mich bleibt es ein Feiertag“, sagt der 51-Jährige. „Ich gehe vormittags in den Gottesdienst, wie damals. Ich habe das Glück, dass ich vom Arbeitgeber frei bekomme.“ Einen persönlichen Urlaubstag würde er nicht opfern. „Ich finde diese Regelung nicht gelungen und muss sagen: seit der Abschaffung des Karfreitags fehlt mir etwas.“



Reformationstag und Karfreitag sind für Bernd Gratzner schon immer besondere Tage.



Weitere Informationen zum Thema „Karfreitag“ unter [www.evangelien-wien.at/Karfreitag](http://www.evangelien-wien.at/Karfreitag)

## Die Sachen, die im Leben wirklich wichtig sind

Benjamin Hutter hat es durchgezogen: Religionsunterricht bis zur Matura. „Wir haben über Sachen geredet, die im Leben wirklich wichtig sind“, sagt der 19-Jährige. Mal in ernsthaften, tiefgehenden Diskussionen über das Leben, über den Tod, angeregt von Bibelstellen. Mal im lustigen und ausgelassenen Geplauder über Gott und die Welt und gern auch im Anschluss an eine „Kino-Stunde“, um dem Stoff aus den Filmen auf den Grund zu gehen. „In unserer kleinen Reli-Gruppe haben wir uns angefreundet, das schuf ein bereicherndes, fast schon gemütliches Gemeinschaftsgefühl im Klassenzimmer.“ Die Vielfalt und der direkte Zugang zum eigenen Leben und Erleben hat für Benjamin „Benni“ Hutter den Unterschied zu den anderen Schulstunden ausgemacht. „Reli ist: ‚Mitten drin statt nur dabei.‘ Das hat dem Wiener so gut gefallen, dass er seine Vorwissenschaftliche Arbeit in Religion geschrieben hat – zum Thema Apokalypse. ‚Vom Ende der Welt. Ausgewählte biblische und moderne Darstellungen.‘ Damit hat er sich für den zweiten Platz im österreichischen Wettbewerb der besten Vorwissenschaftlichen Arbeit, ausgeschrieben von der Evangelischen Kirche in Österreich, qualifiziert. Glückwunsch, Benni!



Ausgezeichnet: Benjamin Hutter hat seine Vorwissenschaftliche Arbeit im Fach Evangelische Religion geschrieben.

Übersicht für alle Tafelklassler Hier gibt es überall Reli-Unterricht: [www.evangelien-wien.at/schulamt/standorte](http://www.evangelien-wien.at/schulamt/standorte)

## Wer singt, betet zweimal

Ernst Istler hat sein ganzes (Berufs-)Leben von der Musik gelebt: Zuerst als Fagottist, dann als Archivar und später als Orchester-Inspektor bei den Wiener Symphonikern. Auch in der Pension ist sein Leben voll Musik: Der 81-Jährige singt im evangelischen Albert Schweitzer Chor, in der Wiener Singakademie, nimmt Stimmbildungsunterricht und gibt Solo-Liederabende. Sein halbes Leben lang (nämlich 40 Jahre) hat Istler sich in der Gemeindevertretung der Lutherischen Stadtkirche engagiert, davon 30 Jahre im Presbyterium und 20 Jahre als Kurator. Eine Kirche ohne Musik ist für ihn nicht vorstellbar. „Musik hat für mich eine besondere Kraft. Mit dem Atem komme ich nah an meine Seele heran und lasse mit dem Ton den ich singe, ein Stück Seele, ein Stück von mir selbst heraus.“ Vielleicht hat solch eine Erfahrung den Spruch „Wer singt, betet zweimal“, der Martin Luther zugeschrieben wird, geprägt? Die Kraft der Musik spüre man ebenso im Miteinander-Singen, so Istler, wenn sich aus mehreren Stimmen eine Harmonie, etwas Gemeinsames bildet, das trägt. „Und auch das bloße Zuhören bewegt: Musik geht ins Ohr, geht in mich, erfüllt mich.“ Der Soziologe und Resonanzforscher Hartmut Rosa würde sagen: Musik ist eine Resonanz Erfahrung, eine Antwortbeziehung mit der Welt außen und mit mir innen. – „Und das alles passiert auch im Gottesdienst“, sagt Ernst Istler.



Kirche und Musik gehören zusammen, so der begeisterte Musiker Ernst Istler.

Infos zum und Termine vom Albert Schweitzer Chor: [www.albert-schweitzer-chor.net](http://www.albert-schweitzer-chor.net)

Was ist für Sie »typisch evangelisch«?

Schreiben Sie uns an [wien@evang.at](mailto:wien@evang.at)

## Eine Frage der Mitbestimmung

Als Mädchen nicht ministrieren zu dürfen und es trotzdem durchgesetzt zu haben, kann wohl als das prägendste Kirchnerlebnis der Kindheit von Regina Schmid bezeichnet werden. Die gebürtige Kärntnerin ist heute Kuratorin der Messias Kapelle in Wien-Alsergrund und mittlerweile seit vielen Jahren evangelisch. „Dass in der Evangelischen Kirche Frauen und Männer gleichberechtigt sind, hat mich natürlich gleich angesprochen. Die Gleichberechtigung der Geschlechter war ein starkes Motiv für mich, aus der Katholischen Kirche auszutreten und zu konvertieren.“ Aber nicht nur das Genderthema war entscheidend. Die Möglichkeiten der Mitbestimmung, die Offenheit und ‚Weltzugewandtheit‘ waren weitere Gründe für diesen Schritt. „Und natürlich war und ist es die Messias Kapelle mit ihren modernen und lebensbejahenden Gottesdiensten sowie die herzliche Gemeinschaft, die mir den Übertritt nicht schwer machten.“ So wie Regina Schmid treten in Wien jährlich zahlreiche Menschen in die Evangelische Kirche ein.



Regina Schmid ist vom katholischen Glauben zum evangelischen konvertiert.

Texte: Martina Schomaker und Stefan Fleischner-Janits

# Suchet der Stadt Bestes!

## Jeremia 29,7

Seit 75 Jahren besteht und wandelt sich die Evangelische Kirche A.B. in Wien

Der Jänner 1947 war kalt. Bischof Gerhard May berichtete, dass es in seinen Arbeitsräumen ab dem Jahreswechsel rund zwei Wochen lang weder Heizung noch Licht gab. Schuld daran war die „Wiener Strom- und Gaskrise“, eine Folge der Zerstörungen, die der Krieg mit sich gebracht hatte. Unter diesen wenig freundlichen Umständen wurde am 6. Jänner 1947 Georg Traar in der Lutherischen Stadtkirche als Superintendent in sein Amt eingeführt und am selben Tag die erste Superintendentenversammlung (= Parlament) der neuen Evangelischen Superintendenten A.B. Wien durchgeführt. Übrigens: Superintendenten bezeichnet, wie das Wort „Diözese“, einen Verwaltungsbezirk.

**1947** Gründung der Evangelischen Superintendenten A.B. Wien unter Superintendent Georg Traar.

1947 feiern wir als „Geburtsjahr“ der Evangelischen Kirche A.B. in Wien. Zuvor gab es natürlich bereits Evangelische und kirchliche Strukturen. Doch die alte, seit der Toleranzzeit bestehende sogenannte „Wiener Superintendenten“ reichte bis nach Triest. In Wien gab es damals bemerkens-

### 1956

Evangelische Kirche wird international: Durch die Fluchtbewegung aus Ungarn entsteht die ungarische Seelsorge, aus der später die Ungarisch-Evangelische Gemeinde erwächst.



**1961** Nach jahrelangem Wiederaufbau kann die Schule am Karlsplatz (eingeweiht 1862) wieder voll genutzt werden.

werter Weise nur eine einzige Gemeinde, nämlich die seit 1783 bestehende „Evangelische Gemeinde A.B.“ in Wien. Aber die hatte rund 68.000 Mitglieder! Die Wienerinnen und Wiener setzten sich besonders für eine Neuaufteilung des riesigen Gebietes ein, die 1947 die Superintendenten Wien, Niederösterreich, Steiermark und Kärnten entstehen ließ. In Wien war man sich offenkundig bewusst, dass das kirchliche Leben in der Großstadt anders eingerichtet werden musste als in den ländlichen Toleranzgemeinden. Aber wie? Die eine „Evangelischen Gemeinde A.B.“ in Wien wurde in mehrere Pfarrgemeinden gegliedert. Bis heute entstanden 21 Gemeinden. 1947 lebten in der Superintendenten Wien rund 106.000 Evangelische, heute sind es rund 44.000 Mitglieder.

Bald stellte sich heraus, dass die strukturelle Aufteilung in Pfarrgemeinden (=Parochialprinzip) in der Großstadt an seine Grenzen stößt. Durch die Jahrzehnte gab und gibt es verschiedene Überlegungen und Initiativen zur gemeindeübergreifenden Zusammenarbeit. Mal wurde die „Unternehmenslogik“ (1992, Eschenbach-Studie), mal eine „Organisationslogik“ (Prozess „Offen Evangelisch“) angewandt. Immer mit

**1973** seitdem ist der Sitz der Wiener Superintendenten (=Verwaltungsbehörde) in der Hamburgerstr. 3 im 5. Bezirk.



**1974** Gleichstellung: Ilse Beyer ist eine der ersten Pfarrfrauen in Österreich und tritt ihren Dienst in der Johanneskirche im 23. Bezirk an.

**1982** Gleichstellung: Johanna Wimmer ist die erste Kuratorin (weltliche Leiterin) in Wien. Sie leitete mit Pfarrer Dieter Steininger die Pauluskirche im 3. Bezirk.



**1988** Gründung des Zufluchtortes für Menschen in Not „Häferl“ in der Unterkirche der Gustav-Adolf-Kirche in Gumpendorf. [diakoniewien.at](http://diakoniewien.at)

Experimenten, Fehlschlägen und Lernerfolgen. Heute setzt die Evangelische Kirche A.B. in Wien auf „Regionale Entwicklung“ (siehe auch S. 8/9).

Immer ist zu bedenken, dass das evangelische Leben in Wien von der Stadt geprägt ist. Zuwanderung, Mobilität und unterschiedliche kirchliche Traditionen bestimmen das Miteinander der Verschiedenen. Vier der bislang fünf Wiener Superintendenten sind im weitesten Sinn zugewandert, nur einer war ein geborener Wiener.

Und wie prägt umgekehrt das evangelische Leben die Stadt? Die evangelische Kirche in Österreich lebt in der Diaspora. Diaspora recht verstanden heißt: Unabhängig von den quantitativen Größenverhältnissen weiß sich die Kirche für das Ganze der Gesellschaft, in der sie lebt, mitverantwortlich. Diaspora heißt Minderheit mit Mission. Das nimmt die Kirche durch Bildung und Diakonie wahr. Die blühenden evangelischen Schulen und Kindergärten, deren Zahl in Wien besonders groß ist, stehen dafür wie die diakonischen Einrichtungen der verschiedenen Träger, vom Krankenhaus bis zum Flüchtlingsdienst, vom Häferl (= Zufluchtort mit warmen Mahlzeiten für Menschen in Not) bis zur Stadtdiakonie und Brot für die Welt.

Eine besondere Aufgabe für die Kirche in der Stadt liegt darin, Räume für Diskussionen, Begegnungen und Experimente zur Verfügung zu stellen. Das wird immer wieder in den Gemeinden wahrgenommen. Als wir in den 1980er Jahren mit der Aktion des Früchteboykotts („Kauft keine Früchte aus Südafrika!“) gegen das Apartheid-Regime auf die Straße gingen, trafen wir Pfarrer (Karl Wurm, Hansjörg Lein und ich) am Schnellbahnhof Floridsdorf und am Schlinggermarkt wahrscheinlich mehr Evangelische als am Sonntag im Gottesdienst. Nicht alle waren freundlich!

**2022** Die Initiative „Regionale Entwicklung“, die die Superintendenten in fünf Regionen mit unterschiedlichen Pfarrgemeinden „denkt“, nimmt immer mehr Gestalt an.



**2019** Mit Superintendent Matthias Geist und Superintendentalkuratorin Petra Mandl protestieren Evangelische in Wien gegen die Abschaffung des Karfreitags als gesetzlicher Feiertag.

Viele Anliegen werden aber übergemeindlich wahrgenommen. Ich denke an die Studierendenengemeinde und ihre wichtige Rolle bei der Besetzung der Hainburger Au im Dezember 1984. Heute nenne ich beispielhaft das „ASH-Forum der Zivilgesellschaft“ im Albert-Schweitzer-Haus. Das Albert-Schweitzer-Haus (ASH) steht für die Tradition des Engagements der Kirche seit den Aufbrüchen von Hochschulgemeinde und Evangelischer Akademie in den fünfziger Jahren. Im ASH wurden öffentlich die Konflikte ausgetragen, die die Kirche seit den 1960er Jahren beschäftigten, nicht zuletzt der lange Kampf um die völlige Gleichstellung der Frauen im Pfarramt.

Fazit: Mit Bildung und Diakonie und dem Öffnen von besonderen Räumen der Auseinandersetzung leistet die Kirche einen Beitrag zum Zusammenleben in der Stadt. Da kann es manchmal ruhig auch heiß hergehen. Auch wenn es an einem kalten Wintertag begonnen hat.

Text: Michael Bünker, Bischof i.R.

**1991** Gründung des Flüchtlingsdienstes. [www.diakonie.at/flucht](http://www.diakonie.at/flucht)



**2006** Eröffnung des Evangelischen Gymnasiums und Werkschulheim in Simmering. Exemplarisch für die vielen Evangelischen Kindergärten und Schulen. [diakonie.at/bildung](http://diakonie.at/bildung)

**2016** Abschied von der „Arche“, dem Gemeindezentrum am Leberberg in Wien-Simmering.

## KIRCHE VON HEUTE – KIRCHE VON MORGEN

Wie sieht die Evangelische Kirche von morgen aus? Und welche Schritte setzt die Kirche heute mit Blick auf die Zukunft? Susanne Pirkl und Michael Wolf stehen Rede und Antwort – beide sind Mitglieder im „Superintendentialausschuss“, der achtköpfigen „Regierung“ der Evangelischen Kirche A.B. in Wien.



Susanne Pirkl, engagiert sich ehrenamtlich.

EVANGELISCHES WIEN: Was hat Ihnen an der „Kirche heute“ so gefallen, dass Sie sich für das zusätzliche Ehrenamt im Superintendentialausschuss beworben haben, Frau Pirkl?

SUSANNE PIRKL: Ich bin seit ein paar Jahren im Presbyterium und Teil der Superintendentialversammlung, dem Wien-weiten Parlament unserer Kirche. Da hat es mich vergangenes Jahr gereizt, mehr über die Pfarrgemeinde-übergreifenden „Detail-Arbeiten“ in Wien zu erfahren und mich aktiv einzubringen.

EVANGELISCHES WIEN: Sie arbeiten am längsten im Superintendentialausschuss mit, Pfarrer Wolf. Was muss Ihrer Meinung unbedingt auch für eine „zukünftige Kirche“ gelten?

MICHAEL WOLF: Genau, ich bin seit 16 Jahren im Ausschuss. Im letzten Jahrzehnt haben wir in allen 21 Wiener Pfarrgemeinden gespürt, dass wir Veränderungen – wie weniger Mitglieder und damit weniger Einnahmen – nur gemeinsam bewältigen können. Das hat eine neue Qualität. Ein kleiner, feiner Unterschied mit viel Strahlkraft. Von „Wir Evangelische in Wien“ zu „Wir Evangelische gemeinsam in Wien“. Dieses Miteinander ist ein Muss für die zukünftige Kirche.

EVANGELISCHES WIEN: Was wird die größte Herausforderung in Zukunft sein?

MICHAEL WOLF: Wir müssen auf dem „Markt der Sinnanbieter“ unser Profil so schärfen, dass wir eindeutig erkennbar sind: Wir leben die Gleichberechtigung von Mann und Frau; es gibt Pfarrer und Pfarrerinnen. Wir zeigen diakonisches Engagement in der Zivilgesellschaft, helfen Menschen, die in

Notlagen geraten. Wir nehmen eindeutig Stellung zu Fragen der Zeit: von Corona bis zum Krieg in der Ukraine, von Steigung der Lebenshaltungskosten bis zur Übergewinnabschöpfung von Großkonzernen. Wir setzen uns ein für soziale Gerechtigkeit und damit für den Frieden. Und unsere Motivationen sind nicht nur gesunder Menschenverstand und die Menschenrechte, sondern extra noch unser Glaube, eine religiöse Antriebsfeder.

EVANGELISCHES WIEN: Zurzeit arbeitet die Evangelische Kirche A.B. in Wien am Projekt „Regionale Entwicklung“. Was ist der Kern des Prozesses?

SUSANNE PIRKL: Das Projekt soll Synergien unter Pfarrgemeinden beleben und schaffen, dafür ist Wien in fünf Regionen mit mehreren Pfarrgemeinden eingeteilt worden.

MICHAEL WOLF: Das ist schon spannend: Aus der einen, 1947 existierenden Wiener Pfarrgemeinde mit 68.000 Mitgliedern, gründen sich, überwiegend in den 50er und 60er Jahren, und sogar bis in die 80er hinein, eigenständige Pfarrgemeinden, die – typisch evangelisch – nach ihrer



Weitere Informationen zur Demokratie in der Evangelischen Kirche A.B. in Wien unter [www.evangel-wien.at/aufbau-aufgabe-demokratie](http://www.evangel-wien.at/aufbau-aufgabe-demokratie)

## Musikalischer Adventskalender

Hört, hört: Ab dem 1. Advent öffnet sich jeden Tag auf YouTube ein Fenster zu einer musikalischen Andacht. Schauen Sie vorbei!

Dieser QR-Code führt Sie direkt zum YouTube-Kanal der Evangelischen Kirche.



eigenen Identität innerhalb der Evangelischen Superintendenz Wien streben.

SUSANNE PIRKL: Und mit der „Regionalen Entwicklung“ erarbeiten wir, wie wir gemeinsam effizienter in Wien wirken können.

EVANGELISCHES WIEN: Gibt es einen Stichtag, wann das Projekt „Regionale Entwicklung“ abgeschlossen sein soll?

MICHAEL WOLF: Da es sich bei diesem Projekt um einen Prozess handelt, ist ein Ende nicht klar definierbar. Jede Region hat seine eigene Prozessgeschwindigkeit. Das Projekt gilt als gelungen, wenn in jeder der fünf Regionen eine Entwicklung stattfindet, die den Herausforderungen der jeweiligen Gegenwart gerecht wird. Dies wird in den unterschiedlichen Regionen unterschiedlich ausfallen, was ich sehr spannend finde.

EVANGELISCHES WIEN: Wir können nur ahnen, wie sich die Gesellschaft, die Wirtschaft, das Leben der Wienerinnen und Wiener in den nächsten 75 Jahren verändern wird. Trotzdem: Wie soll die Kirche die Gesellschaft in Zukunft prägen?

SUSANNE PIRKL: Der Kern der Evangelischen Kirche, der wird garantiert bleiben: Die Kirche sollte auch in Zukunft ein Ort der Gemeinschaft sein, des Wohlfühlens. Die Institution Kirche sollte ein Anker sein, der dennoch stets in Bewegung bleibt. Kirche sollte für Alle offen sein – nicht nur die Gebäude, sondern auch die Menschen in den Gemeinden. Gott nimmt uns an – also nehmen wir einander an.

EVANGELISCHES WIEN: Wie sieht also die Evangelische Kirche im Jahr 2097 aus?

MICHAEL WOLF: Ich hoffe, dass die Kirche dann immer noch Bestandteil des öffentlichen Lebens, der Gesellschaft ist mit sichtbaren Zeichen – wie



Kirchen und öffentlich zugänglichen Gottesdiensten. Auf jeden Fall muss die Kirche in ihren Worten und Taten authentisch bleiben und wenn es notwendig ist, den Verantwortlichen im Land den Spiegel vorhalten.

SUSANNE PIRKL: Ich wünsche mir, dass Kirche auch 2097 immer noch ein Teil unseres Lebens – also das unserer Nachkommen – ist und lebendig bleibt. Meiner Meinung nach ist die „Kirche von morgen“ eine Kirche im Jetzt, denn die Entwicklung findet durch die beteiligten Personen von selbst statt. Weitblick und Zukunftspläne sind wichtig, es braucht Mut Neues zu wagen, aber genauso entscheidend ist es, die aktuelle Situation wahrzunehmen und zu leben. – „Kirche von morgen“ sind die Menschen, die sie gestalten.

Gemeinsam an der Kirche von morgen bauen – das passierte auch im Projekt „Wir sind Wien“, dem Vorgänger-Prozess zur heutigen „Regionalen Entwicklung“.



# ALLES GUTE ZUM 75ER!

Wir haben gefragt: „Wie und wo erleben Sie die Evangelische Kirche in Wien?“



## Michaela Schüchner

Als Bezirksvorsteherin von Penzing erlebe ich die Evangelische Kirche hier im Bezirk als Treffpunkt und Kommunikationsort für viele Menschen. Die evangelische Kirche versucht Teil des täglichen Lebens der Menschen zu sein. In Zeiten der Pandemie wurde zum Beispiel die Kreuzkirche für die Klassenabende der Musikschule geöffnet. So konnten die Vorspielabende der Schülerinnen und Schüler trotz des Virus stattfinden.

**Bezirksvorsteherin des 14. Bezirks**



## Michael Ludwig

Ich erlebe die Evangelische Kirche in Wien einerseits über die Diakonie, deren Einsatz für soziale Gerechtigkeit ich außerordentlich schätze. Andererseits erlebe ich sie am Karfreitag. Dieser Tag ist auch für mich persönlich eine Zeit des Innehaltens. Außerdem ist die Evangelische Kirche eine wichtige Partnerin im interreligiösen Projekt Campus der Religionen. Auch die einundzwanzig evangelischen Kirchen prägen das Wiener Stadtbild mit und tragen damit zum Erleben des Evangelischen in Wien bei.

**Bürgermeister und Landeshauptmann von Wien**



## Alexandra Mantler

Ich erlebe als Journalistin evangelische Pfarrerinnen, Theologen und Diakonie-Mitarbeiterinnen als kompetente Gesprächspartner, die engagiert auftreten und sich auch kritischen Anfragen stellen. Bei vielen evangelischen Christen und

Christinnen nehme ich auch ein ehrliches Bemühen wahr, den eigenen religiösen Wurzeln treu zu bleiben und sich gleichzeitig weltoffen mit den Herausforderungen der modernen Gesellschaft auseinanderzusetzen.

**ORF Religion und Ethik, Producerin von „Praxis – Religion und Gesellschaft“ und „Gedanken für den Tag“**



## Alexander Van der Bellen

Die Evangelische Kirche bildet in Wien eine offene, vielfältige und vor allem sozial überaus engagierte Gemeinschaft. Sie gibt jenen, die Unterstützung brauchen Rückenwind, begrüßt den Dialog mit Andersdenkenden und stellt sich vehement gegen jede Form der Ausgrenzung und Diskriminierung. Mit diesem wertvollen Engagement leistet die evangelische Gemeinschaft einen großen Beitrag zum Zusammenleben in unserer Bundeshauptstadt. Danke für diese gelebte Menschlichkeit. Ich gratuliere der Evangelischen Kirche A.B. in Wien herzlich zum 75-jährigen Jubiläum und wünsche alles, alles Gute für die Zukunft.

**Bundespräsident von Österreich**



## Oliver Ortner

Ich habe die Evangelische Kirche in Wien als Kirche erlebt, die keine Berührungsängste selbst mit Menschen hat, die an den Grundfesten der Kirche zweifeln. Bei der Taufe meiner jüngsten Tochter in der Lutherischen Stadtkirche hat Pfarrerin Eva Harasta eine Tauffeier entwickelt, in der ich mich als konfessionsloser Vater wiederfinden und trotzdem meine Rolle als Vater wahrnehmen konnte um so – auch ohne Bekenntnis – meine Tochter auf ihrem Weg zu Gott zu begleiten.

**Chefredakteur des ORF Landesstudio Wien**



## Ursula Plassnik

Heimkommen, nach längerer Zeit im Ausland, dazu gehört immer auch eine Suche nach Zugehörigkeit. Wie schön also, im neuen Wohnbezirk von der Pfarrerin einen Willkommensgruß zu erhalten! Verlässlichkeit zu spüren – ein Gotteshaus und eine Gemeinschaft, in die man sich einfügen kann, die einen aufnimmt. Nicht nur an Feiertagen, sondern auch in schwierigen Momenten, in denen man vielleicht ein wenig Aufmerksamkeit braucht, Zuspruch oder Trost.

**Diplomatin und Außenministerin a. D.**



## Werner Horn

Die Evangelische Kirche hat mein Leben geprägt: 13 Jahre war ich Gemeindepfarrer in Simmering, dann 21 Jahre Superintendent. Vieles lag mir in meiner

„aktiven Zeit“ am Herzen: Musik, das evangelische Schulwesen und auch die Stärkung des „Wir-Gefühls“. Nicht neben- oder gar gegeneinander, sondern miteinander sollten wir Evangelische Kirche in Wien sein. Heute erlebe ich die Wiener Superintendentenz als eine sehr lebendige, kreative und innovative Diözese. – Ich wünsche viel Segen auf dem Weg zum 100-Jahr-Jubiläum!

**Wiener Superintendent (1982 - 2003)**



## Maria Katharina Moser

Evangelische Kirche in Wien ist Kirche in der Stadt. Leben in der Großstadt heißt zum einen religiöse, kulturelle und soziale Vielfalt (im positiven Sinn), zum anderen Anonymität. Ich erlebe die Evangelische Kirche in Wien als Raum, in dem auf die Einsamkeit der Anonymität mit Angeboten von Gemeinschaft spirituell und diakonisch geantwortet und Vielfalt fruchtbar gelebt wird.

**Direktorin der Diakonie Österreich**



## Angelina Ahrens

Meine persönliche evangelische Prägung zeigt sich, indem ich Menschen mit Liebe und Respekt begegne. Immer wieder führe ich mir den Vers im 1. Kor. 16,13f. vor Augen und versuche mein Leben danach auszurichten, denn der Glaube und die Liebe können Großes bewirken. Dort erlebe ich auch die Evangelische Kirche: Gemeinschaftserlebnisse werden erfahrbar, Menschen sind füreinander da und sichere Räume für den Austausch über den Glauben werden geschaffen.

**Diözesan-Jugendreferentin der Evangelischen Kirchen in Wien (seit Mai 2022)**



## Uta Heil

Meine Trompete führte mich zur Kirche, ein Bläserkreis zum evangelischen Kirchentag, die dortige Gemeinschaft zum Studium, die Studien in Bielefeld, Bonn und Erlangen zur Professur nach Wien. Die einladende Offenheit der Evangelischen Kirche, auch für meine katholische Familie, hat uns in der Kirche bewahrt, auch wenn das Pendeln zwischen verschiedenen Orten und Konfessionen dazwischenkommt. Aber „Evangelisch-Sein“ heißt ja, dass menschengemachte Verhältnisse und Institutionen nicht das letzte Wort (Gottes) sind!

**Dekanin der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien und Professorin am Institut für Kirchengeschichte, Christl. Archäologie und Kirchliche Kunst**



## Hansjörg Lein

So vieles hat mich geprägt: Ich danke meinen Lehrern an der Evangelischen Fakultät in Wien! Fasziniert haben mich auch die Prediger in der Reformierten Stadtkirche. Als Vikar in der „Kirche am Wege“ in Hetzendorf erlebte ich erstmals Abendmahlsfeiern im Kreis um den Altar. Das Motto „Eine Gemeinde gibt Raum“ ist prägend für die Teamarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen in Floridsdorf. Als Superintendent versuchte ich in fröhlichem Glauben, Mitarbeitende wertzuschätzen, Diakonie, Kirchenmusik, Bildung u.v.a. zu fördern.

**Wiener Superintendent (2004 - 2018)**



## Inge Troch

Vielfältig sind Menschen wie Pfarrgemeinden und ihre Internet-Präsenz. Jede und jeder findet die passende evangelische Heimat, vielleicht auch mehrere. Manche Kirchen sind gut sichtbar, einige sogar mit einem Turm, andere versteckt in einem Wohnhaus. So sind manche Evangelische fast Geheimprotestanten, andere betonen ihren Glauben oder sagen laut ihre Meinung – als Evangelische.

**Wiener Superintendentialkuratorin (2006 - 2018)**



## Carla Amina Baghajati

Für mich sind das vor allem die Menschen, die ich als Evangelische kenne und schätze! Es tut gut, sich gemeinsam für den sozialen Zusammenhalt in unserer pluralen Gesellschaft zu engagieren und auch solidarisch füreinander da zu sein. Wir Muslime können aus dem, wie es

Evangelischen in Österreich erging, viel lernen und gewisse Parallelitäten ziehen. Dabei geht es vor allem um Sichtbarkeit. War es früher das Toleranzbethaus, das keinen Kirchturm und keine Glocke haben durfte, so ist heute unbefriedigend, wie es mit der Feiertagsregelung (Stichwort „Karfreitag“) steht.

**Leiterin des Schulamtes der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich und Fachinspektorin für AHS Wien**

## Kardinal Schönborn

Ich erlebe intensive Zusammenarbeit bei zahlreichen Gelegenheiten. Ein Musterbeispiel ist für mich die Unterkunft für ukrainische Flüchtlinge in der Apostelgasse, die von Diakonie, Maltesern und dem Orden der Schulschwester im heurigen Sommer gemeinsam errichtet wurde. Das heute selbstverständliche Miteinander ist eine große Freude für mich!

**Kardinal Christoph Schönborn, Erzbischof von Wien**



## #Betonkind **Gebrüder Moped** – geprägt von der Stadt... und einem Gewissen!

Ihr neues Programm „**Nennt eure Kinder nicht Ernst**“ präsentiert das Kabarett-Duo in Wien **zuallererst in ihrem Grätzel in Simmering**, genauer gesagt: in der Glaubenskirche in Simmering. **Wir haben die Ehre!**

Infos und Kartenreservierung unter  
[pg.simmering@evang.at](mailto:pg.simmering@evang.at)

**Save the Date:** Samstag, 11. März 2023,  
um 19.30 Uhr in der Glaubenskirche,  
Braunhubergasse 20, 1110 Wien.



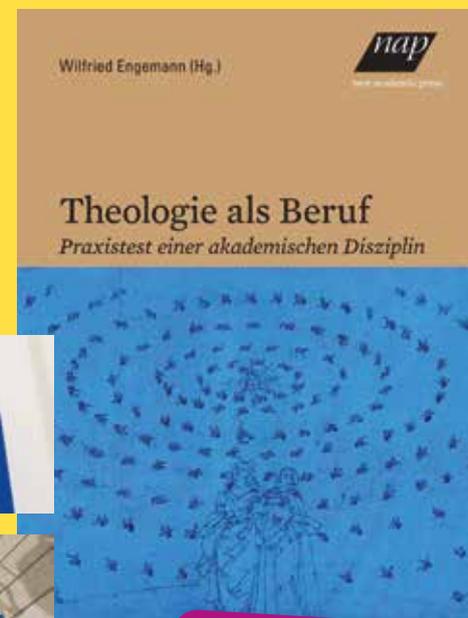
**Sa., 11. März 23 | 19.30**  
**Glaubenskirche Simmering**

**Braunhubergasse 20**  
**1110 Wien**



## **Theologie studieren, und dann?!** **Geprägt von der Evangelisch- Theologischen Fakultät Wien**

Zehn Absolventinnen und Absolventen der Evangelischen Theologie aus Gemeinde, Schule, Diakonie und Wirtschaft ziehen Bilanz: Sie legen dar, mit welcher Theologie sie heute arbeiten und vor welchen besonderen Herausforderungen sie sich als Theolog\*innen sehen. Fragend, analytisch, kritisch und wegweisend sind ihre Meinungen auf 216 Seiten im frisch erschienenen Buch „Theologie als Beruf“ nachzulesen. Mit dabei sind u.a. Superintendent Matthias Geist, Diakonie-Direktorin Maria Katharina Moser und Religionslehrer Roland Kadan.



**25,- Euro**

ISBN: 978-3-7003-2293-1  
Verlag: new academic press  
[www.newacademicpress.at](http://www.newacademicpress.at)